

Zitierhinweis

Ruß, Hartmut: Rezension über: Timofej Valentinovič Gimon, Historical Writing of Early Rus (c. 1000–c. 1400) in a Comparative Perspective, Leiden ; Boston: Brill, 2021, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 70 (2022), 3-4, S. 557-560, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c8a3d30089bb431586a166324aebb8b9>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ersten wie auch des Zweiten Weltkriegs bezeichnet, da hier sowohl ein Mangel an Quellen als auch an innovativen Forschungsinitiativen bestehe.

Der Adel als Feindbild nationaler, auch historiographischer Diskurse, ist das Thema von MIHA PREINFALKS Text zur Krain. In der slowenischen Geschichtsschreibung wurde der Adel häufig als „das Fremde“ wahrgenommen, das in den nationalistischen Narrativen des 19. Jahrhunderts den lokalen Bauern gegenübergestellt werden konnte. Tatsächlich orientierten sich die Krainer Aristokraten stark an der deutschen Kultur und Sprache, blieben jedoch im Grunde ihrer krainischen und österreichischen Identität treu. Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden wiederum unterschiedliche Überlebensstrategien, die von der sozialen Abschottung bis zur Auswanderung reichten. In ihrer Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus zeigte die Nobilität ebenfalls ihre Heterogenität.

Dem vorliegenden Sammelband mangelt es bedauerlicherweise an einem abschließenden Kapitel, das die breite Vielfalt an angesprochenen Themen und Fragestellungen noch einmal zusammenführt. Er zeigt den Adel einerseits als eine sich nationalisierende Gruppe des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die sich aktiv in politische Diskurse einschaltete und die gesellschaftlichen Entwicklungen ihrer Zeit mitbestimmen wollte, andererseits als eine Schicht, die mit nationalen Kategorien und Zuschreibungen immer häufiger in Konflikt geriet und dadurch Ablehnung in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie erfuhr. Die Reaktionen auf diese Herausforderungen fielen, das zeigen die Einzelstudien deutlich, sehr unterschiedlich aus – den Adel als geschlossene „Erste Gesellschaft“ gab es in der späten Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten nicht mehr. Als roter Faden dieser Publikation können daher die verschiedenen Überlebensstrategien und Identitätskonstruktionen des habsburgischen Adels in der Umbruchszeit gelten. In diesem lesenswerten Sammelband werden bekannte Theorien der Adelsgeschichte anhand von zahlreichen gelungenen Einzelstudien einer Neubewertung unterzogen und der Adelsgeschichte in der Zwischenkriegszeit, etwa durch die Betonung trans- bzw. internationaler Aspekte, neue Impulse hinzugefügt. In Bezug auf das komplexe Zusammenwirken von Adel, Staat und Gesellschaft in einer Zeit nationalistischer Auseinandersetzungen und Spaltungen insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg stellt er eine aufschlussreiche Bestandsaufnahme der Forschung dar.

MARION DOTTER

München

JGO 70, 2022/3–4, 557–560

Timofei V. Guimon

Historical Writing of Early Rus (c. 1000–c. 1400) in a Comparative Perspective

Leiden, Boston: Brill, 2021. XV, 477 S., 23 Abb., 18 Tab., 7 Diagr. = East Central

and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 71. ISBN: 978-90-04-42692-4.

Das Buch möchte zum Verstehen früher Formen historischen Schrifttums sowie generell von dessen Funktionen in archaischen Gesellschaften beitragen. Der Blick ins Literaturverzeichnis offenbart, dass die Leserschaft es beim Autor T. V. Guimon (Gimon) mit einem ausgesprochenen Ken-

ner der Thematik zu tun hat, sind doch dort nicht weniger als 44 (!) seiner Arbeiten angeführt, wobei das Hauptinteresse der Novgoroder Annalistik mit ca. der Hälfte jener Publikationen gilt. Dass der Linguist Aleksej A. Gippius mit immerhin 36 (!) Arbeiten im Literaturverzeichnis vertreten ist, kann zudem als deutlicher Hinweis auf den thematischen Schwerpunkt des Buches gewertet werden. Das bereits 2012 in russischer Sprache erschienene Werk ist in der hier vorliegenden Version vermutlich durch Korrekturen und Ergänzungen sowie unter Einbezug der jüngsten Literatur auf den neuesten Stand gebracht.

Das Hauptinteresse des Verfassers galt und gilt der „Pergament“-Periode des Schrifttums, als Bücher selten und teuer waren, besonders jene mit geschichtlichem Inhalt. Fragen, welche z. T. die Forschung seit langem bewegen, stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit, etwa: Welche Bedeutung hatten jene seltenen Texte für die Menschen der Alten Rus'? Wer waren die Autoren, die Schirmherrn und die Besitzer jener Bücher? Gab es von dieser oder jener Schrift Kopien oder nur Einzelexemplare, und wer hatte Zugang zu ihnen bzw. las sie? Welche verschiedenen Arten von historischen Texten existierten überhaupt?

Der Verfasser wirft eingangs einen ausführlichen Blick auf die Forschung, die sich mit solchen Fragen seit dem 18. Jahrhundert befasst hat. Während es einigen Historikern jener Zeit wie V. N. Tatiščev und G. F. Müller hauptsächlich um Autorschaft und Datierung einzelner Texte gegangen sei, habe es A. L. v. Schlözer in einer bekanntlich bedeutend detaillierteren Studie unternommen, zum ersten Mal die Originalversion der sogenannten Nestor-Chronik zu rekonstruieren. Die *Gesamtausgabe der russischen Chroniken* (Polnoe sobranie russkich letopisej) beginnend im Jahre 1843 habe in der Folge deren Erforschung spürbar befördert und intensiviert sowie zu der Erkenntnis geführt, dass die überlieferten Texte in der Regel nicht als Werke eines einzelnen Autors, sondern in erster Linie als Kompilationen zu betrachten seien, die älteres Material inkorporierten. Dieser Sachverhalt stehe in einem deutlichen Gegensatz zur formierenden Periode in der angelsächsischen Geschichtsschreibung, wo im frühen 8. Jahrhundert (hauptsächlich in Northumbria) eine einzelne Person, der Mönch Beda Venerabilis (673/74–735), für die meisten der frühen Texte – darunter auch sein wichtigstes Werk, die *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, das auch politische und kulturelle Geschichte enthielt, – verantwortlich zeichnete. In der Rus' hingegen seien alle Namen, die mit dem frühen Schrifttum in Verbindung gebracht werden, hypothetisch, und es gäbe auch keinen Grund zu der Vermutung, dass eine einzelne Person das Aufblühen der Historiographie befördert habe. In dieser Hinsicht sei eher an Parallelen zu den nordischen Ländern sowie Griechenland und Armenien zu denken.

Der Verfasser gibt sich als Anhänger Aleksej Šachmatovs zu erkennen, dessen Werke vom Ende des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts so etwas wie ein *pivotal point* in der Erforschung der Rus'-Chronistik gewesen seien und der als erster Gelehrter den Versuch unternommen habe, einen detaillierten Stammbaum der Annalen-Texte zu erstellen. Obwohl manche seiner Betrachtungen durchaus umstritten seien – wie etwa bei seinem schärfsten Kritiker Vasilij Istrin – besäßen seine generelle Art der Herangehensweise und viele seiner konkreten Schlussfolgerungen immer noch Gültigkeit, was sich nicht zuletzt darin äußere, dass sich viele bekannte Wissenschaftler des 20. Jahrhundert als seine Anhänger verstanden hätten.

Das Spektrum des Interesses an der Chronistik ist durch den verstärkten Blick auf ihre literarische Form, Mannigfaltigkeit und Evolution (z. B. in den Arbeiten von Dmitrij Lichačev) erheblich ausgeweitet worden, eine Tendenz, die sich auch in der jüngeren Forschung etwa in den Arbeiten

von M. K. Aleškovskij, A. Timberlake, A. A. Gippius, S. M. Micheev und nicht zuletzt des Verfassers selbst thematisch deutlich niederschlägt. Die umfangreiche Historiographie der Annalen-Forschung (siehe etwa die Arbeiten von A. E. Presnjakov, V. I. Buganov, Varvara Vovina-Lebedeva) kann als Ausdruck der Bedeutung des fortbestehenden wissenschaftlichen Interesses am Umgang mit der Chronistik gewertet werden.

Die *letopisi* als ausführliche Annalen wurden von den Mönchen des Kiever Höhlenklosters in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf den Weg gebracht und das ganze 12. Jahrhundert fortgesetzt. Ab 1100 ist diese Tradition in allen größeren politischen Zentren der Rus', hier meist unter der Schirmherrschaft von Erzbischöfen und Bischöfen, übernommen worden. Neue Mittelpunkte annalistischen Schrifttums erschienen im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts u. a. in Pskov, Tver', Rostov, Moskau, Nižnij Novgorod. Die Tendenz zu objektiver Darstellung bzw. einem unabhängigen Urteil fern von politischen Leidenschaften und weltlichen Interessen lasse sich am ehesten für die Kiever und Novgoroder Annalen und Berichterstattungen festmachen, während die Chroniken der nordöstlichen Peripherie der Rus', von Bischöfen gefördert, vor allem die lokalen Fürsten priesen. Sie hatten insofern wenig bzw. nichts mit den Annalen von Kiev und Novgorod gemein, welche quasi-dokumentarische Berichterstattungen von fürstlichen Botschaften und Unterhandlungen in Kiev in den 1060er Jahren und im 12. Jahrhundert enthielten und in Novgorod z. B. die offiziellen Erklärungen der städtischen Community wiedergaben. Diese Tendenz könne sehr gut in Parallele gesetzt werden zum Auftreten bestimmter Arten von rechtlichen Dokumenten im selben Zeitraum.

Politische Angelegenheiten bildeten den Hauptinhalt und zuweilen sogar den einzigen der Annalen, es sind in ihnen jedoch auch andere Ereignisse präsent wie Tod, Geburt, Heiraten in fürstlichen Familien, Amtswechsel im höheren kirchlichen Milieu, Kirchenbauten (letztere besonders ausführlich in Novgorod erwähnt), Naturphänomene, Prophezeiungen, Katastrophen. Deutlich ist die Tendenz zu kontinuierlichen jährlichen Aufzeichnungen zu erkennen. Von Mitte der 1110er Jahre wurden z. B. die erzbischöflichen Annalen Novgorods mit wenigen Unterbrechungen Jahr für Jahr auf den neuesten Stand gebracht. Bis ins 15. Jahrhundert lassen sich bisweilen Wechsel in deren Autorschaft bemerken, wenn die Patrone (Äbte, Bischöfe) der Annalistik wechselten. Aber auch einmalige Unternehmungen von neuen annalistischen Manuskripten, in denen früheres Material intensiv überarbeitet wurde, kamen vor, wie etwa die Erschaffung der *Povest' vremennych let* bzw. *Nestor-Chronik* (laut Verfasser wohl vom Abt Sil'vestr stammend, was allerdings höchst umstritten ist) in den 1110er Jahren und der *Kiever Chronik* von 1198, deren Unterstützer wahrscheinlich die Kiever Fürsten waren. Die Jahr für Jahr produzierten Hauptannalen wurden aber in der Regel von hochgestellten Kirchenvertretern patronisiert. Die frühesten Versuche der Wiedergabe historischer Ereignisse als kohärente Erzählung über die Ursprünge des Staates und der Dynastie der Rus' seien laut Verfasser im 11. Jahrhundert erfolgt (hier mit Hinweis u. a. auf die wahrscheinliche Existenz eines kurzen Überblicks über die Taten und Verdienste Vladimirs des Heiligen und auf die Autobiographie Vladimir Monomachs in den 1090er Jahren). Während bei den Angelsachsen schriftlich fixierte herrscherliche Genealogien gang und gäbe waren, ist diese Praxis in der Rus' allerdings nicht vor dem 15. Jahrhundert bekannt. Umgekehrt sind bei ersteren keine Kompilationen oder Kompendien zur Weltgeschichte (sog. Chronographen) überliefert, während dieses Genre in der Rus' seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar ist.

Die Lexik des Hypothetischen („vielleicht“, „vermutlich“, „wahrscheinlich“, „scheinbar“, „möglicherweise“ usw.) zieht sich wie ein roter Faden durch die umfangreichen Ausführungen Timofei

V. Guimons. Dennoch werden historisch Interessierte manches quellenbezogene Detail entdecken, das vorhandene Vorstellungen über das Schrifttum der Kiever Rus' bestätigt oder ergänzt. Insofern ist die Hoffnung des Verfassers, dass „the present book will contribute into our understanding of early forms of historical writing, as well as of the functions of writing in archaic societies“ (S. 397), nicht ganz unberechtigt.

HARTMUT RÜSS
Münster/Westf.

JGO 70, 2022/3–4, 560–562

Stephan Flemmig

Zwischen dem Reich und Ostmitteleuropa. Die Beziehungen von Jagiellonen, Wettinern und Deutschem Orden (1386–1526)

Stuttgart: Steiner, 2019. 706 S., Tab. = Quellen und Forschungen zur sächsischen und mitteldeutschen Geschichte, 44. ISBN: 978-3-515-12309-9.

In den vergangenen Jahren ist Diplomatiegeschichte als Geschichte politischer Außenbeziehungen wieder verstärkt in den Blick der Forschung geraten. Interaktionsfelder ganz unterschiedlicher Akteure wurden unter kulturgeschichtlich inspirierten Fragestellungen neu oder auch erstmals untersucht, Forschungslücken in der historischen Aufarbeitung identifiziert. Eine solche Lücke hat Stephan Flemmig mit seiner Studie zu den Beziehungen zwischen Jagiellonen, Wettinern und dem Deutschen Orden geschlossen, die im Wintersemester 2016/17 an der Universität Jena als Habilitationsschrift angenommen wurde.

Ausgangspunkt für Flemmigs Untersuchung sind Dynastien, ursprünglich vor allem die der Wettiner, mit der er sich aus landesgeschichtlicher Sicht schon länger beschäftigt hat. Er fasst Dynastien, losgelöst von einem konkreten Territorium, als kollektive Akteure auf, deren politische Beziehungen er in der wichtigen Übergangsphase vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit systematisch aufarbeiten möchte. Der Beginn des Untersuchungszeitraums (der die Lebensspanne eines einzelnen menschlichen Akteurs deutlich übersteigt) wird mit der Union zwischen Polen und Litauen 1386 gesetzt, die den Aufstieg der Jagiellonen zu einer gesamteuropäischen Dynastie bezeichnet. Den Endpunkt bildet das Jahr 1526, das mit dem Tod Ludwigs II. von Ungarn-Böhmen in der Schlacht bei Mohács gegen die Osmanen auch den Verlust dieser Länder für die Jagiellonen brachte. Ein Jahr zuvor war der Deutsche Orden in Preußen säkularisiert und der Ordensstaat in ein Herzogtum umgewandelt worden, welches der vormalige Hochmeister nun als Herzog vom polnischen König zu Lehen nahm. Auch unter diesem Aspekt bietet sich mit dem Jahr 1526 ein sinnvoller Endpunkt für die Untersuchung an.

Um die Beziehungen zwischen den beiden Dynastien und insbesondere der Leitung des Deutschen Ordens in diesem zeitlich und geographisch weitgesteckten Rahmen mit häufig wechselnden Allianzen der beteiligten Akteure besser zu erfassen und jeweils einzuordnen, bedient sich Flemmig eines Analyserasters, welches aus den wichtigsten Feldern der ostmitteleuropäischen Politik des